

Projektevaluation SchulBrücke Europa – Internationale Jugend- begegnung und europapolitische Bildung



Thorsten Merl

■ Das Projekt SchulBrücke Europa

Das Projekt SchulBrücke Europa ist ein Projekt der Deutschen Nationalstiftung. Es wird in Kooperation mit der Robert Bosch Stiftung und der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar (EJBW) durchgeführt. Inhaltlich bearbeitet die SchulBrücke Europa das Thema »Nationale oder europäische Identität – die falsche Alternative«. Zu diesem Thema finden ca. viermal jährlich Seminare in Form internationaler Jugendbegegnungen von Schülerinnen und Schülern aus ganz Europa statt. Bei jeder Begegnung treffen jeweils acht Schüler(innen) aus sechs verschiedenen Schulen und Nationen aufeinander. Zielgruppe des Projektes SchulBrücke sind Schüler(innen) des elften und zwölften Jahrgangs der weiterführenden Schulen des jeweiligen Landes. Die Durchführung der Begegnung findet mit deutscher Arbeitssprache unter der Leitung von drei Bildungsreferenten der EJBW statt.

Die SchulBrücke Europa ist ein mehrdimensionales Bildungsprojekt. Sie vereint Elemente der außerschulischen politischen Bildung in seminaristischer Form mit Elementen der internationalen Begegnung von Schüler(inne)n aus verschiedenen Ländern Europas. Sie bringt überdies Lehrer(innen) aus den unterschiedlichsten Ländern des Kontinents in Kontakt.

Das Projekt bewältigt weiterhin die so häufig als schwierig empfundene Kooperation von Jugendarbeit und Schule, indem unter anderem sowohl die Freiwilligkeit der

Teilnahme als auch die Verweigerung einer Leistungsmessung für den schulischen Bewertungsprozess als Maxime der Jugendarbeit aufrecht erhalten werden. Die Lehrer(innen) sind insbesondere deshalb während der Begegnung bewusst nicht in die inhaltliche Arbeit eingebunden.

In dieser Vielschichtigkeit von Formaten schafft sie nachhaltige Beziehungen zwischen Schüler(inne)n, Lehrer(inne)n, Schulen und der außerschulischen Jugendbildung. So wächst, angefangen von der »Graswurzel« einzelner Kontakte, ein Netzwerk in Europa.¹

Ähnlich der vielfältigen systematischen Verortung ist auch die Vielfalt der Ziel- und Wirkungsdimensionen des Projektes zu sehen (vgl. Thimmel 2001 sowie Thimmel/Friesenhahn 2005, S. 298). Die Aktivitäten zielen auf der Mikroebene bei den einzelnen Schüler(inne)n auf spezifische kognitive, emotionale und soziale Wirkungen durch das gemeinsame Lernen im Zeit- und Bildungsraum der SchulBrücke (siehe die folgenden Abschnitte).

Auf der Mikroebene sind zudem Effekte bei den beteiligten Lehrer(inne)n intendiert und festzustellen. Im Bildungsraum der »unverplanten« Zeit wird die persönliche Begegnung der Pädagog(inn)en aus den beteiligten Ländern zu einem persönlichen und fachlich-professionellen Austausch unter Fachkräften genutzt, wie dieses Zitat eines Lehrers deutlich macht:

»Wann hab ich schon mal die Chance, mich mit slowakischen, bulgarischen, französischen und italienischen Lehrern zu unterhalten und auch mal zu gucken wie funktioniert das, wie ticken da die Schulsysteme« (Lehrer 00:23:03).²

Das sich von Jahr zu Jahr weiterentwickelnde Netzwerk in Europa bezieht sich insbesondere auf die Mesoebene – also auf die Vernetzung unterschiedlicher Schulen und der EJBW. Als Beispiele können bereits durchgeführte Schüler(innen)austausche zwischen zwei Schulen oder ein gemeinsam gestellter Projektantrag im europäischen Comenius-Projekt genannt werden. Jede bisher durchgeführte SchulBrücke verändert darüber hinaus auch die Selbstwahrnehmung der teilneh-

1 Bisher sind Schüler(innen) und Schulen aus Deutschland, Italien, Niederlande, Frankreich, Slowakei, Polen, Bulgarien, Russland, Estland, Großbritannien, Rumänien und Dänemark in das Netzwerk eingebunden.

2 Die zitierten Interviewausschnitte sind aufgrund eines besseren Textverständnisses leicht geglättet. Fehler aufgrund des Deutschen als Fremdsprache wurden bewusst nicht korrigiert, um das Material nicht zu stark zu verändern.

menden Schulen dahingehend, sich stärker als Teil eines europäischen Netzwerkes zu verstehen.

Schließlich intendiert das Projekt – in einem angemessenen und bescheidenen Rahmen – Effekte auch auf der zivil-politischen Ebene im Sinne der auswärtigen Kulturpolitik (Makroebene). Zu nennen sind hier die deutsche Sprache als Verkehrssprache im Seminar sowie der Beitrag der SchulBrücke zum europäischen Diskurs über zivilgesellschaftliche Strukturen in Europa.

Die neuntägigen Seminare bilden das Kernelement dieses mehrdimensionalen Projektes und können aufgrund der intensiven Erfahrungsräume, die das kurzzeitpädagogische Setting bietet, als Grundlage des entstehenden Netzwerkes betrachtet werden.

Im thematischen Fokus der seminaristischen Begegnung stehen Europa sowie das Verhältnis zwischen Nation und Europa. Forschend nähern sich die Schüler(innen) den unterschiedlichen Feldern Demokratie/Menschenrechte, Ökonomie/Ökologie, Krieg/Frieden, Bildung/Werte an. Die wissenschaftliche Bearbeitung findet anhand innovativer und ebenfalls teils wissenschaftlich fundierter Methoden statt. Durch die Beschäftigung mit der gemeinsamen europäischen Geschichte soll Europa als politisches und zugleich alltagsrelevantes System erfahren werden, um so ein Bewusstsein von und über Europa als politisches Projekt zu erlangen. Die politische Bildungsarbeit der SchulBrücke zielt dabei ab auf Wissen über relevante politische Aspekte der Europäischen Union, auf die europäische Geschichte sowie auf die Urteilskraft der Jugendlichen. Die SchulBrücke Europa will darüber hinaus zu Engagement bzw. Partizipation anregen und hat damit die aktive Mitgestaltung der Bürger in ihrer Nation und in Europa zum Ziel (Active citizenship).

■ Herangehensweise der wissenschaftlichen Begleitung

Im Rahmen einer in Auftrag gegebenen Projektevaluation wurde die SchulBrücke Europa durch den Autor am Forschungsschwerpunkt Nonformale Bildung der Fachhochschule Köln wissenschaftlich begleitet. Die Herangehensweise orientiert sich an den Kriterien und Methoden qualitativer Sozialforschung. Die ausgiebige Datenbasis umfasst zum einen sechs telefonisch durchgeführte Interviews (in Form von problemzentrierten Leitfadeninterviews) mit ehemaligen Teilnehmenden. Weiterhin fand eine Dokumentenanalyse von Seminarmaterialien statt. Über die Schüler(innen)interviews hinaus wurde ein Experteninterview mit den Seminarreferenten des Projektes durchgeführt. Zudem fand eine teilnehmende Beobachtung einer Begegnung statt.

Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung war es, Forschungsfragen zu formulieren und anhand der Praxis empirisch zu bearbeiten. Ein Fokus lag dabei auf der Befragung der Schüler(innen). Zum Zeitpunkt der Interviews lag die Teilnahme an einer SchulBrücke bei fünf Schüler(innen) ca. ein ganzes Jahr, bei einem Schüler ca. ein halbes zurück. Aus dieser zeitlichen Perspektive heraus lässt sich der Frage nachgehen, wie die Schüler(innen) sich an die in der Begegnung behandelten Themen erinnern. Konkretisiert auf die Thematik europäischer politischer Bildung und interkulturellen Lernens lässt sich fragen, wie diese Themen von den Schüler(inne)n zum Zeitpunkt des Interviews beschrieben werden. Eingeschränkt lässt sich darüber hinaus aussagen, wie bestimmte Erlebnisse diese heutige Darstellung angestoßen haben. Ein direkter Wirkungszusammenhang zwischen der Teilnahme an der SchulBrücke und den Aussagen der Schüler(innen) kann aus methodologischen Gründen jedoch nicht bzw. nur begrenzt behauptet werden.

Nachfolgend werden exemplarisch einzelne Aspekte der Forschungsergebnisse aus den Schüler(innen)interviews dargestellt.

■ Die europäische Dimension bei den Schüler(innen)

Betrachtet man die Schüler(innen)interviews im Hinblick auf das Verständnis über Europa, so lassen sich die Aussagen anhand einer theoretischen Dimensionierung europabezogenen Lernens einordnen. Die folgende theoretische Gliederung fungiert dabei als eine Möglichkeit der konkreten Betrachtung einzelner Aspekte.

Der Begriff der europäischen Dimension lässt sich auf verschiedene Aspekte hin als Zieldimension konkretisieren (Janssen 1994 z. n. Rappenglück 2007). Zum einen geht es darum, ein europäisches Bewusstsein zu entwickeln. Dies meint erstens »Prozesse der zunehmenden politischen, wirtschaftlichen, sozialen Einigung und Entzweigung in Europa wahrzunehmen« und zweitens wahrzunehmen, inwiefern man »persönlich in seinem Alltag und für seine Zukunft unmittelbar von diesem betroffen ist« (ebd. S. 458 f.). Eine weitere Zieldimension besteht in der Entwicklung einer europäischen Identität, was laut Janssen bedeutet, sich als dazugehörig zu identifizieren (ebd.). Da jedoch die Frage nach Identität und Zugehörigkeit der Schüler(innen) im Rahmen dieses Berichtes nicht umfassend beantwortet werden kann, wird auf eine Darstellung dieser Zieldimension verzichtet. Zudem geht es als dritte Zieldimensionen darum, Orientierungswissen zu erwerben, sich auf der Grundlage dieses Wissens reflektiert mit Europa auseinanderzusetzen und eine Entscheidung über eine »aktive Einmischung« für sich zu finden (vgl. ebd.).

Ein europäisches Bewusstsein, hier verstanden als ein kognitives Verständnis von Europa, findet sich in den Interviews der Schüler/-innen wieder:

»[...] dass Nationen, die sich irgendwie vor paar Jahren, vor paar Jahrzehnten, von mir aus, sich noch auf's Bitterste bekriegt haben, sich jetzt so eng beieinander stehen und auch so ähnlich sind. [...] da denk' ich auch sofort, wie einfach es ist, mal eben nach Frankreich oder so zu fahren, oder mal eben für'n Tag nach Holland ans Meer. [...] die Europäer haben sich ganz gut zusammen getan innerhalb von 30, 40 Jahren, da ist ganz gut was gewachsen« (Leon 00:42:35).

Es besteht bei Leon – einem der Befragten – ein Bewusstsein über den Prozess des Zusammenwachsens von Europa. Ihm sind die daraus entstandenen Resultate wie beispielsweise die Öffnung der Grenzen bewusst. Auch in anderen Interviews wird der Prozess der Einigung an solchen Indikatoren wie die Öffnung der Grenzen oder der gemeinsamen Währung festgemacht. Drei Schüler/-innen bezeichnen in den Interviews Europa als eine Einheit mit verschiedenen Kulturen:

»[...] ein Kontinent, in dem total viele unterschiedliche Kulturen zusammenleben, was, finde ich, gerade diesen Reiz von Europa ausmacht, dass man praktisch ein Kontinent ist, eine Gemeinschaft« (Katrin 46:21).

Die Schüler(innen) nehmen dabei – wie es auch bei Leon deutlich wird – ihre persönliche Betroffenheit im aktuellen Alltag wahr, was als ein zweiter Aspekt eines europäischen Bewusstseins verstanden werden kann. Auch wird von zwei Schüler(inne)n die Möglichkeit gesehen, zukünftig auch in einem anderen europäischen Land zu arbeiten. Neben einem kognitiven Verständnis zählt zu einem Europabewusstsein auch die emotionale Bedeutsamkeit dieses Wissens (vgl. Jobst 2005, S. 390ff.). In den Interviews finden sich solche Darstellungen, die eine emotionale Bindung an Europa vermuten lassen:

»[...] ich hätte mir das nie vorstellen können, dass das so 'ne schöne Gemeinschaft ist, dass man da so viel Spaß haben kann. [...] dass man [...] einfach mit den Leuten zusammen ist und so das Gefühl hat, in Europa irgendwie zusammen zu sein« [...]

»[...] die Erfahrung, die am wichtigsten ist, für mein weiteres Leben, die ich auf jeden Fall immer mitnehmen werde, irgendwie habe ich das Gefühl, in Europa zu Hause zu sein« (Katrin 00:40:15).

Katrin beschreibt dieses Gefühl von Europa als Heimat in Verbindung mit den Erfahrungen, die sie in der Begegnung mit den Schüler(inne)n gemacht hat. Die als schön empfundene Gemeinschaft in der Schulbrücke verknüpft sie mit dem Gefühl, in Europa zusammen zu sein bzw. in Europa zu Hause zu sein.

Es lassen sich nun unterschiedliche Qualitäten eines Bewusstseins über die Zugehörigkeit zu Europa bestimmen. So kann Europa sowohl eurozentristisch bzw. patriotisch, als auch reflektiert betrachtet werden (vgl. Jobst 2005). In den Interviews finden sich Aussagen, die auf eine eher systemzentrierte Perspektive eines Jugendlichen hindeuten. Dieser beschreibt Europa als

»[...] ein Vorbild für andere Länder, Regionen oder für die ganze Welt, dass man sagt, irgendwann sollte vielleicht ein Status erreicht werden, dass alle Länder, so ein ähnliches Bündnis zusammen haben, dass man sagt, wir, wir arbeiten zusammen für [...] für unsere eigenen Interessen, für eine bessere Welt« (Martin 00:38:17).

Das eigene System wird zum Maßstab der Bewertung, was als europäischer Patriotismus gedeutet werden kann. Eine weitere Aussage eines anderen Jugendlichen zeigt eine ähnliche systemzentrierte Perspektive.

»Europa ist Europa [...] kann man vielleicht noch 'n bisschen ausweiten. Von mir aus auch in 'n Osten, ja, muss man gucken, wie weit man das treiben kann und wie viel man unter einen Hut bringen kann. Ich bin da natürlich erst mal offen für alles und offen für jede Version. Nur, gerade kommen dann so was, Beispiel Türkei, Menschenrechte, dass es da schwer wird, darf nicht außen vorgelassen

werden, um der wirtschaftlichen Vorteile willen. Also solche Grundsätze, demokratische Grundsätze, die muss man schon beachten« (Leon 00:50:34).

Es findet hier zwar eine kritische Auseinandersetzung bezüglich der europäischen Ursprungsidee wirtschaftlicher Zusammenarbeit als Friedenssicherung statt, die Ausdehnung Europas wird aber eher als ein Anpassen an Europa und nicht als eine Öffnung Europas verstanden. Gleichzeitig wird aber eine reflektierende Bewertung anhand universeller Prinzipien, wie solchen der Demokratie, vorgenommen. Auch eine kritische Reflexion findet statt. Über die Auseinandersetzung mit der Zentralisation von Macht nimmt ein Schüler so eine kritische Bewertung europäischer Politik vor:

»[...] über die Zentralisierung von Mächten in Europa [...] ob das so viel wie möglich verteilt sein sollte oder ob das doch besser alles zentral geregelt ist und wie gut das wäre, wenn jetzt irgendein zentraler Aufsichtsrat von mir aus in Brüssel irgendwas über irgend'ne kleine französische Provinz sagen würde zum Beispiel. Wir hatten das Beispiel Rauchverbot, ob man das wirklich so für alle Kulturkreise umsetzen kann« (Leon 00:49:09).

Wie reflektiert ein europäisches Bewusstsein bei den Jugendlichen nach einer SchulBrücke ist, lässt sich weder zusammenfassend sagen, noch kann dies in einem direkten Wirkungszusammenhang mit der Teilnahme an der SchulBrücke betrachtet werden. Aus Sicht der außerschulischen Bildung lässt sich die Tiefe der angestoßenen Reflexionsprozesse als ein Qualitätsmerkmal verstehen.

■ Perspektiverweiterung im Austausch

Anhand des Interviewmaterials lässt sich exemplarisch aufzeigen, wie durch den Austausch unterschiedlicher Perspektiven in der SchulBrücke die Meinungsbildung der Schüler(innen) angestoßen wird.

Eine Schülerin beschreibt eine Kleingruppenarbeit und deren Vorbereitung auf eine Präsentation im Plenum zum Thema Eurowährung. Juliane ist aus Polen. In ihrer Heimat ist der Euro bisher nicht eingeführt, sie hört von diesem Thema über die Medien. Als Präsentations-

form führte die Untergruppe dann eine Debatte über die Einführung des Euro.

»[...] und jeder von uns hat das vorgestellt, die wie es im seinen Land aussieht und, wie er und seine Eltern und die ganz normale Bürger, das Euro-Währung finden« (Juliane 00:27:39).

»[...] es war auch für mich interessant um die Erfahrungen sammeln, wie es aussehen wird wenn in zum Beispiel in der Slowakei, in Deutschland Eurowährung eingeführt war. Und ich konnte nicht von den Medien hören, dass das ja in Deutschland alles so schön geklappt hat, dass in Polen wir sollten kein Angst davor haben, und ich konnte die Empfindungen der Leuten sammeln, was sie, davon finden, und wie es auf die Lebensbedingungen der normalen Bürger beeinflusst hat. Und das war für mich wichtig, weil ich kann meine persönliche Meinung, aufgrund diesen Meinungen von den Personen, ich meine Meinung bilden kann, dass ich weiß wie es aussieht von der Seite der normalen Bürger« (Juliane 00:59:26).

Die Perspektiven der Schüler(innen) aus Deutschland oder der Slowakei nutzt Juliane hier als Ressource für neue Perspektiven. Dabei knüpfen die Meinungen der anderen Schüler(innen) an einem Thema an, von dem Juliane bisher nur über die Medien gehört hat. Die anderen Blickwinkel der Schüler(innen) ermöglichen eine zusätzliche Grundlage, um auf dieser eine reflektiertere Wertung und Meinungsbildung vornehmen zu können als es ohne die Meinung der anderen möglich wäre.

In einem weiteren Interview erzählt eine Schülerin, dass in ihrer Heimat in den Niederlanden viele Menschen aus Polen arbeiten und ›Witze‹ darüber gemacht werden, ob man denn in Polen kein Geld bekomme. Sie hat in der SchulBrücke daraufhin Schüler(-innen) aus Polen gefragt, wie viel Geld sie in Polen verdienen. Zu einem späteren Zeitpunkt im Interview beschreibt sie dann:

»[...] ich wohne hier in einem Blumenort und im Sommer sind viele Menschen aus Polen hier um zu arbeiten und, ja, jedermann sagt, ja, kann man nicht in Polen arbeiten und, ja jetzt wissen wir auch, dass die Kinder sehr wenig Geld, bekommen da mit Arbeiten und auch die Eltern bekommen sehr wenig Geld und dann können wir

auch verstehen, dass sie hier in der Niederlande arbeiten wollen, und das war auch sehr ... ja, das war eine neue Erfahrung für uns« (Caroline 00:37:44).

Sie erzählt im weiteren Verlauf des Interviews, wie sie dieses Verständnis aufgrund der Begegnungserfahrung auch in einem Gespräch gegenüber ihrem Großvater vertreten hat und vertritt. Auch an diesem Beispiel wird deutlich, wie die Kenntnisaufnahme der Perspektiven anderer Schüler(innen) ein erweitertes Verständnis des Gegenstandes ermöglichen und aufgrund dieser Perspektiverweiterung eine reflektiertere Betrachtung möglich wird.

Beide Schülerinnen beschreiben Szenen der SchulBrücke, in welchen sie die Perspektive bzw. das Wissen oder die Erfahrung anderer Schüler(innen) kennenlernen. Sie beschreiben weiterhin Szenen, in welchen die genannten Inhalte an Themen aus der Heimat bzw. der Lebenswelt der Schüler(innen) anknüpfen. Sie verknüpfen die Perspektiven der anderen mit ihrer Lebenswelt und bilden sich so eine eigene Meinung. Meinungsbildung, wie sie hier geschieht, ist mehr als Wissenserwerb. Bildung ist Aneignung von Welt und »zielt auf die Ausbildung eines reichen, in sich stimmigen Bildes von Welt« (Thiersch 2008, S. 110), wie es hier in Auseinandersetzung mit anderen geschieht. »Bildung meint die Kraft zum Widerstand« (ebd., S. 109). Dies kommt innerhalb des Interviews zum Ausdruck, indem Caroline berichtet, wie sie ihre eigene Meinung vertritt, die von der ihres Großvaters abweicht.

■ Das Aufbrechen von Eindeutigkeit

In verschiedenen Aussagen der Schüler(innen) lassen sich zudem weitere Prozesse herausarbeiten, die sich auf die Ausdifferenzierung von Eindeutigkeit in Bezug auf die Deutung von Welt beziehen. Hierzu exemplarisch zwei Interviewausschnitte einer Schülerin:

»[...] so große kulturelle Unterschiede hat man eigentlich gar nicht gemerkt, find ich also so ... was man ansonsten vielleicht denkt, dass die Einen irgendwie konservativer sind oder so, also, hat man irgendwie gar nicht gemerkt, find' ich. Denn wir waren uns doch alle irgendwie ziemlich ähnlich« (Katrin, 00:29:51).

»Europa für mich ist eben meine Heimat, ein Kontinent, in dem total viele unterschiedliche Kulturen zusammenleben, was, finde ich, gerade diesen Reiz von Europa ausmacht, dass man praktisch ein Kontinent ist, eine Gemeinschaft, aber, falls jetzt, dreißig Kilometer nach Holland und hab' schon total andere Leute, die wieder ein bisschen ganz ... wieder ein bisschen anders drauf sind als ich irgendwie ... (Katrin, 00:46:21).

Die beiden Aussagen von Katrin über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede, wie sie diese einerseits bei den Schüler(inne)n in der SchulBrücke erlebt hat und diese andererseits für Europa sieht, stellen sich als widersprüchlich dar. Bildung, verstanden als ein Prozess, führt zu einer Umgestaltung und Neuorientierung der eigenen Welt- und Selbstentwürfe (vgl. Chehata 2011). So stellen solche Widersprüchlichkeiten einen Ausdruck der Veränderung der eigenen Selbst- und Weltdeutung dar. Die dargestellten Interviewausschnitte sind deshalb nicht als eine endgültige Widersprüchlichkeit zu verstehen, sondern möglicherweise als ein Prozess der Neuorientierung. Etwas, was bisher als eindeutig wahrgenommen wurde, wird in Frage gestellt und durch ambivalente Deutungen abgelöst. Dieser Prozess zeigt sich sehr deutlich in dem ausgewählten Interviewausschnitt. Die Eindeutigkeit, die sich in der Aussage *»total andere Leute«* darstellt, wird sofort wieder mit den Worten *»die wieder ein bisschen ganz ... wieder ein bisschen anders drauf sind als ich irgendwie«* relativiert. Der Erziehungswissenschaftler Horst Siebert beschreibt aus konstruktivistischer Perspektive genau solche Prozesse interkultureller Bildung wie folgt: »In der Regel werden nicht alte Deutungen durch neue ersetzt. Allenfalls werden verfestigte Sichtweisen aufgelockert und durch neue Aspekte ergänzt. Oft existieren unterschiedliche Ansichten nebeneinander, konkurrieren miteinander, bis vielleicht irgendwann die neue Deutung die Oberhand gewinnt und allmählich eine ›Umdeutung‹ stattfindet« (z. n. Auernheimer 2010, S. 126).

Solche Unsicherheiten und Widersprüchlichkeiten in der Darstellung von Unterschieden und Gemeinsamkeiten finden sich sowohl in der Beschreibung anderer Gruppenteilnehmer als auch in der Beschreibung Europas bei anderen Schüler(inne)n wieder. Sie können als – durch die SchulBrücke angestoßener – Bildungsprozess verstanden werden.

Ob eine ›Umdeutung‹ auf Dauer stattfindet, kann hier nicht ausgesagt werden. Dies wäre auch vermessen und entspräche nicht dem Charakter von Bildungsprozessen. Eine Umdeutung kann aber möglicherweise durch eine pädagogisch begleitete Nachbereitung noch einmal gestützt werden.

■ Fazit

Das Design der wissenschaftlichen Begleitforschung des Projektes ermöglicht keinen linearen Wirkungsnachweis. Doch gerade an solchen Stellen der Interviews, an welchen Erlebnisse der SchulBrücke mit Erfahrungen des Alltags verknüpft werden, lässt sich ein angestoßener Bildungsprozess vermuten.

In der Befragung wird deutlich, wie die Begegnung von Schüler(inne)n aus ganz Europa und die inhaltliche politische Bildungsarbeit zu Europa auch ein Jahr nach der Teilnahme miteinander verknüpft werden. Die Betrachtung Europas divergiert dabei erheblich. Sie reicht von einer idealisierten bis zu einer kritisch reflektierten Einschätzung. Die durch die Begegnung zusammenkommenden Jugendlichen bieten einander aufgrund ihrer verschiedenen Lebenswelten unterschiedliche Perspektiven als Denk- und Erfahrungsräume an, die als Ressource für die eigene Meinungs-Bildung genutzt werden. Hier zeigt sich das besondere Bildungspotenzial einer internationalen Jugendbegegnung.

Die innerhalb einer SchulBrücke gesammelten Erfahrungen haben zudem das Potenzial, bisher als eindeutig gedachte Sichtweisen aufzubrechen und diese um weitere Deutungen zu ergänzen. Das besondere Potenzial der SchulBrücke, solche Bildungswirkungen zu ermöglichen, liegt vor allem in ihrer Verbindung zweier Säulen der Jugendarbeit, nämlich der politischen Bildung und der internationalen Begegnung. Um die Chancen, die das jeweilige Format der Jugendarbeit bietet zu nutzen, gilt es, beide Säulen in der pädagogischen Arbeit ausgewogen zu berücksichtigen. Dass dies gelingen kann, konnte anhand der exemplarischen Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung aufgezeigt werden.

■ Literatur

- Auernheimer, Georg (2010): Einführung in die interkulturelle Pädagogik, Darmstadt 2010.
- Cehata, Yasmine (2011): »Europa ermöglichen. »Für mich, über mich und für das Leben gelernt«. Bericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Europäischen Freiwilligendienst, im Rahmen von JIVE »Jugendarbeit international – Vielfalt erleben«. in: Thimmel, Andreas/Cehata, Yasmine/Riß, Katrin (Hg.). Interkulturelle Öffnung der Internationalen Jugendarbeit. Gesamtbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Modellprojekt JIVE »Jugendarbeit international – Vielfalt erleben«, Köln 2011, S. 165–245.
- Janssen, Bernd (1994): Europa im Unterricht. In: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hg.): Lernen für Europa. Arbeitshilfe der Bundeszentrale. Bonn 1994, S. 104–106.
- Jobst, Solvejg (2005): »Europäisches Bewusstsein: Zur Definition eines Vielschichtigen Begriffes und Seiner Bildungstheoretischen Bedeutung«, in: International Review of Education 56/2005, S. 385–402.

- Kromrey, Helmut (2001): »Evaluation – ein vielschichtiges Konzept. Begriff und Methodik von Evaluierung und Evaluationsforschung. Empfehlungen für die Praxis«. In: SuB Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 24, H. 2/2001.
- Rappenglück, Stefan (2007): »Europabezogenes Lernen«. in: Sander, Wolfgang (Hg.). Handbuch politische Bildung, Bonn 2007, S. 456–468.
- Siebert, Horst (1993): Interkulturelles Lernen in der Erwachsenenbildung. In: Scheunpflug, A. (Hg.): Entwicklungspolitische Bildung. Tübingen und Hamburg 1993, S. 335–347.
- Thiersch, Hans (2008): »Bildung als Zukunftprojekt der Sozialen Arbeit. Eine essayistische Skizze«. In: Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert. Positionsbestimmungen Sozialer Arbeit im Post-Wohlfahrtsstaat, Opladen 2008, S. 107–126.
- Thimmel, Andreas (2001): Pädagogik der internationalen Jugendarbeit. Geschichte, Praxis und Konzepte des Interkulturellen Lernens, Schwalbach/Ts. 2001.
- Thimmel, Andreas/Friesenhahn, Günther (2005): »Internationale Jugendarbeit: Rückblick und Ausblick«. In: Friesenhahn, Günther/Thimmel, Andreas (Hg.). Schlüsseltexte. Engagement und Kompetenz in der internationalen Jugendarbeit, Schwalbach 2005, S. 292–316.

■ Abstract

Der Beitrag beschäftigt sich aus einer wissenschaftlichen Perspektive mit der SchulBrücke Europa. Diese versteht sich als ein Netzwerk von Schüler(inne)n, Lehrer(inne)n und Schulen aus Europa, dessen Kern internationale Jugendbegegnungen darstellen. Diese Begegnungen werden von Referenten der außerschulischen Jugendbildung in seminaristischer Form unter dem Thema »Nationale oder europäische Identität – die falsche Alternative« geleitet. Aus diesem Grund lässt sich die SchulBrücke an der Schnittstelle von internationaler Jugendbegegnung und europapolitischer Bildung verorten.

Im Rahmen einer in Auftrag gegebenen Projektevaluation wurde die SchulBrücke Europa durch den Forschungsschwerpunkt Nonformale Bildung an der Fachhochschule Köln auf der Grundlage der Methoden qualitativer Sozialforschung wissenschaftlich begleitet.

Der vorliegende Artikel zeigt einen Ausschnitt der Forschungsergebnisse. So kann auf der Grundlage qualitativer Interviews mit ehemaligen Teilnehmer(inne)n ca. ein Jahr nach deren Teilnahme gezeigt werden, wie diese die in der Begegnung behandelten Themen innerhalb und außerhalb der Seminareinheiten erinnern.

Exemplarisch lässt sich zeigen, wie der Austausch zu einer Erweiterung der eigenen Perspektiven führen kann und sich vermeintlich eindeutige Sichtweisen durch die gesammelten Erfahrungen aufbrechen und erweitern können. Zudem wird deutlich, dass die Begegnung von Schüler(inne)n aus ganz Europa und die inhaltliche politische Bildungsarbeit zu Europa auch ein Jahr nach der Teilnahme der Schüler(innen) emotional miteinander verknüpft werden.

■ Abstract

Evaluation of the SchulBrücke Europa project – International youth exchanges incorporating European political education

This paper constitutes a scientific analysis of the SchulBrücke Europa project, which is a network of pupils, teachers and schools from across Europe whose main focus is on international youth exchanges. These exchanges, which are held in the form of a seminar, are led by experts in non-formal youth education under the heading “National or European identity – a false alternative”. Accordingly, SchulBrücke Europa can be described as an interface between international youth exchanges and European political education.

Non-formal education researchers from Cologne University of Applied Sciences were commissioned to perform an evaluation of the project in line with qualitative social research methods.

This paper provides an insight into the researchers’ findings. For instance, qualitative interviews were held with pupils approximately one year after they took part in the project to evaluate their recollection of the subjects covered during and outside of the seminar sessions.

The evaluation demonstrates that these exchanges can help to expand participants’ horizons while showing how apparently “fixed” attitudes can be deconstructed and re-shaped as a result of taking part in such a project. The researchers also show that even one year after they took part, the pupils still felt there was an emotional connection between their encounters with peers from all over Europe and the European political education they had undergone.

■ Kontakt

Thorsten Merl

c/o Fachhochschule Köln,
Forschungsschwerpunkt Nonformale Bildung,
Mainzer Str. 5, D-50678 Köln;
Tel.: +49 (0)221 8275-3073;
E-Mail: thorsten.merl@fh-koeln.de.